

## Die Porträtsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung.

Von

Dr. Ernst Roediger.<sup>1)</sup>

---

Die Ausschmückung der Hörsäle der Senckenbergischen Stiftung durch Porträts hiesiger Ärzte im vergangenen Herbste hat in weiten Kreisen lebhaftes Interesse erregt und von vielen Seiten den Wunsch wachgerufen, Nachrichten über die Entstehung dieser sowohl für die Kunstgeschichte wie für die der ärztlichen Geschichte unserer Stadt so wertvollen und bedeutenden Sammlung zu erhalten. Daß die Erfüllung dieses Wunsches erst jetzt möglich geworden ist, lag in den Schwierigkeiten die erforderlichen genauen biographischen Nachrichten zu erhalten und in historischer Beziehung in dem Fehlen jeglicher Angaben über die Entstehung des größten Theils dieser Sammlung.

Als im vergangenen Jahre dieses Gebäude einem Umbaue und einer umfassenderen inneren Reparatur unterworfen wurde, mußten die Bilder, welche seit der Erbauung des Hauses im Jahre 1867 die Räume der Bibliothek schmückten, von den Wänden abgenommen werden. Manche von ihnen zeigten stärkere Beschädigungen, fast alle waren reparaturbedürftig.

Die Administration der Senckenbergischen Stiftung beschloß bei dieser Gelegenheit, wohlbewußt des historischen und zum Teil auch hohen künstlerischen Wertes der Bildersammlung, nicht nur die in der Bibliothek befindlichen, sondern die sämtlichen vorhandenen Bilder einer genauen Prüfung zu unterziehen.

---

<sup>1)</sup> Vortrag, gehalten den 23. April 1898, zu welchem von seiten der Dr. Senckenbergischen Stiftungsadministration die Porträtsammlung im großen Hörsaale des Bibliotheksgebäudes aufgestellt war.

Das Sitzungszimmer, verschiedene Räume des Hospitals waren mit Porträts geschmückt, ja es war sogar bekannt, daß noch eine weitere Anzahl auf den Böden des Hospitals aufbewahrt sei.

Nachdem die vorhandenen Schätze zusammengebracht waren, zeigte es sich, daß, abgesehen von einigen nebensächlicheren, oder wenigstens nicht zu unserer Betrachtung gehörigen, im ganzen 82 Porträts in Öl und Pastell und 3 Bildnisse in Wachs, unter diesen ein Doppelporträt, vorhanden waren.

Zum Teil waren die Bilder in einem Zustande sehr schlechter Erhaltung und einer sofortigen Restaurierung dringend bedürftig. Die Administration beschloß, ungesäumt eine Wiederherstellung aller dieser Bilder vornehmen zu lassen und beauftragte den bekannten Künstler Herrn Ludwig Windschmitt hierselbst mit der Ausführung. Aus seiner Hand sind die Bilder verjüngt wieder auferstanden und Schäden, die unheilbar erschienen, so getilgt, daß sie kaum noch erkennbar sind. Die Administration ist Herrn Windschmitt für seine Leistungen zu besonderem Danke verpflichtet.

Schon vor Inangriffnahme der Wiederherstellung wurden die Bilder auf Bezeichnungen und Signaturen untersucht und ebenso sorgfältig auf diese bei den Arbeiten selbst geachtet. Trotzdem waren nach Abschluß derselben 12 Bilder vorhanden, über welche nicht die geringste Anskuft auf diesen zu finden war, wen sie darstellten. Bei zweien der übrigen konnte die handschriftliche Bezeichnung als unrichtig nachgewiesen werden.

Wie war nun hier Aufklärung zu bringen?

Stricker hatte im Jahre 1858 im 8. Heft des Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst in einem Aufsätze über die Geschichte der vereinigten Dr. Senckenbergischen Bibliothek im Anhang ein Verzeichnis der damals auf derselben befindlichen Porträts in Öl gegeben. Es waren im ganzen 26 Stück. Diese sind bis auf zwei, die beiden Ärzte Burggrave, Vater und Sohn, von welchen es zweifelhaft ist, ob sie überhaupt in unserem Besitze waren, vorhanden und zwar mit deutlichen Bezeichnungen. Über die anderen giebt er aber keine Nachricht. Ebensowenig war aus den kunstgeschichtlichen und medizinischen Nachrichten aus älterer und neuer Zeit etwas Wesentliches zu finden. Hüsgen und Gwinner führen zwar eine kleine Zahl der bemerkenswertesten Bilder an, geben aber über das Zustande-

kommen der Sammlung und über weitere Einzelheiten keine Auskunft.

Geschichtlich bekannt war, daß beim Tode Senckenbergs außer den vorhandenen Familienporträts 25 Porträts hiesiger Ärzte die Wände des Versammlungssaales schmückten; wen dieselben aber darstellen, wird nicht gesagt und auch die zunächst angestellten Untersuchungen in der Nachlaßaufnahme Senckenbergs führten zu keinem Ziele.

Dagegen brachten die Durchsicht der Jahresberichte der Senckenbergischen Stiftung und der Sitzungsprotokolle wenigstens einige Ergebnisse über die spätere Zeit. Nach dem Tode Senckenbergs waren durch Schenkung und Ankauf 18 Porträts in den Besitz der Stiftung gelangt, ferner aus der Klotz'schen Erbschaft im Jahre 1795: vier. Somit lagen Nachrichten über 46 Bilder vor, wenn wir von den uns bekannten Senckenbergischen Familienbildern absehen.

Eine genaue Durchsicht des Archivs der Stiftung brachte uns dem Kernpunkt der Frage über die Entstehung der Sammlung etwas näher. Es fand sich eine handschriftliche Aufzeichnung von der Hand Senckenbergs, in welcher er im Jahre 1745 beginnend den Bestand seiner Ölgemälde und Kupferstiche in diesem Jahre und weiterhin chronologisch den Zuwachs bis zum Jahre 1765 aufgezeichnet hatte. Wir bekommen in dieser Aufzeichnung Nachrichten über 17 Porträts, von welchen wir aber leider 7 nicht mehr besitzen.

Es sind dies: das Bild seines Söhnchens Gerhard, welches Bild im Jahre 1799 gestohlen wurde, ein Miniaturbild seines Bruders Reichshofrat v. Senckenberg, ferner ein Bild, darstellend die Herren Johann v. Melem und Hermann Reckmann, älteren und jüngeren Bürgermeister von Frankfurt im Jahre 1605, welches jetzt im Besitze des historischen Museums ist, das Porträt einer Frau Reckmann, zwei Bilder von Lucas Cranach, darstellend Martin Luther und den Theologen Justus Ioan, und das Porträt des Kardinals Anastasius, ein Originalbild Albrecht Dürers. Letztere drei besonders wurden von den zahlreichen Besuchern der Stiftung bei Lebzeiten Senckenbergs als hervorragend schöne Werke bewundert. Vielleicht haben sie mit anderen Schätzen unserer Stadt um die Wende des Jahrhunderts ihren Weg nach Frankreich gefunden.

Es fehlen leider ferner zwei Wachsporträts, das des Arztes und Philosophen Franciscus Mercurius v. Helmont und des Theophrastus Paracelsus.

Die Aufstellungen der Bilder in den Senckenbergischen Verzeichnissen sind mit Bemerkungen versehen und bei einem fand sich eine Notiz: „vide Haushaltbuch de hoc mense“.

Nach mühsamem Suchen in dem Archiv der Stiftung und unter alten Verwaltungs- und Geschäftsbüchern auf den Böden des Hospitals fanden sich endlich die Haushaltbücher Senckenbergs. Diese sind mit bemerkenswerter Genauigkeit geführt. Jede noch so kleine Ausgabe ist gewissenhaft, oft mit Angabe des Grundes, notiert. Es fand sich die angezogene Notiz: eine Ausgabe für Restaurierung eines Bildes durch den Maler Juncker. Ebenso später der Preis für das von Tischbein gemalte Porträt Senckenbergs aus dem Jahre 1771, und zufällig in der Nähe dieses Eintrags die Notiz: „Dem Diener des Herrn so und so, der mir das Porträt des Dr. so und so brachte, ein Trinkgeld von 12 Kr.“

Eine genaue Durchsicht der Haushaltbücher förderte nun eine Reihe höchst interessanter Aufzeichnungen zu Tage, welche verglichen mit entsprechenden Stellen in seinen umfangreichen Tagebüchern für die größere Zahl der Porträts nicht nur über die Herkunft derselben, sondern auch noch über manche Einzelheiten Aufschlüsse geben. Nun konnte man an die Bestimmung der unbekanntenen Bilder denken, die aber wieder durch den Umstand erschwert war, daß wir jetzt eigentlich mehr Bilder haben sollten, als thatsächlich vorhanden sind, während wir anderseits immer noch einige wenige Bilder besitzen, über deren Herkunft gar nichts bekannt ist.

Unter Benutzung aller einzelnen Daten und Angaben über die dargestellten Persönlichkeiten und unter der kritischen und kunstverständigen Mithilfe der Herren Konservator Otto Cornill, Ferdinand Günther, Professor Weizsäcker, sowie der Beihilfe des Herrn Stadtarchivars Dr. Jung bei den historischen Arbeiten, für welche die Administration diesen Herren zu lebhaftem Danke verpflichtet ist, kamen die Untersuchungen jetzt zu einem gewissen Abschluß. Vielleicht helfen glückliche Umstände unseren weiteren Bemühungen, die noch fehlenden 7 Bilder zu bestimmen.



Bei dem engen Zusammenhange der Familie und speziell des Lebens unseres Dr. Johann Christian Senckenberg, des Schöpfers der Senckenbergischen Stiftung, mit der vorliegenden Sammlung betrachten wir diese wohl am besten an der Hand der Lebensgeschichte der Familie Senckenberg, welche Goethe in Wahrheit und Dichtung mit so treffender Zeichnung der Personen erwähnt, daß ich mir nicht versagen kann, sie Ihnen mitzuteilen.

Er schreibt: „Einer bedeutenden Familie muß ich gedenken, von der ich seit meiner frühesten Jugend viel Sonderbares vernahm und von einigen ihrer Glieder selbst manches Wunderbare erlebte; es war die Senckenbergische. Der Vater, von dem ich wenig zu sagen weiß, war ein wohlhabender Mann. Er hatte drei Söhne, die sich in ihrer Jugend schon durchgängig als Sonderlinge auszeichneten. Dergleichen wird in einer beschränkten Stadt, wo sich niemand weder im Guten noch im Bösen hervorthun soll, nicht zum besten aufgenommen. Spottnamen und seltsame, sich lang im Gedächtnis erhaltende Märchen sind meistens die Frucht einer solchen Sonderbarkeit. Der Vater wohnte an der Ecke der Hasengasse, die von dem Zeichen des Hauses, das einen, wenn nicht gar drei Hasen vorstellt, den Namen führte. Man nannte daher diese drei Brüder nur die drei Hasen, welchen Spitznamen sie lange Zeit nicht los wurden. Allein wie große Vorzüge sich oft in der Jugend durch etwas Wunderliches und Unschickliches ankündigen, so geschah es auch hier. Der älteste war der nachher so rühmlich bekannte Reichshofrat von Senckenberg. Der zweite ward in den Magistrat aufgenommen und zeigte vorzügliche Talente, die er aber auf eine rabulistische, ja verruchte Weise, wo nicht zum Schaden seiner Vaterstadt, doch wenigstens seiner Kollegen in der Folge mißbrauchte. Der dritte Bruder, ein Arzt und ein Mann von großer Rechtschaffenheit, der aber wenig und nur in vornehmen Häusern praktizierte, behielt bis in sein höchstes Alter immer ein etwas wunderliches Äußere. Er war immer sehr nett gekleidet, und man sah ihn nie anders auf der Straße als in Schuhen und Strümpfen und einer wohlgepuderten Lockenperücke, den Hut unterm Arm. Er ging schnell, doch mit einem seltsamen Schwanken vor sich hin, so daß er bald auf dieser bald auf jener Seite der Straße sich befand und im Gehen

ein Zickzack bildete. Spottvögel sagten: er suche durch diesen abweichenden Schritt den abgeschiedenen Seelen aus dem Wege zu gehen, die ihn in gerader Linie wohl verfolgen möchten, und ahme diejenigen nach, die sich vor einem Krokodil fürchten. Doch aller dieser Scherz und manche lustige Nachrede verwandelte sich zuletzt in Ehrfurcht gegen ihn, als er seine ansehnliche Wohnung mit Hof, Garten und allem Zubehör auf der Eschenheimer Gasse zu einer medizinischen Stiftung widmete, wo neben der Anlage eines bloß für Frankfurter Bürger bestimmten Hospitals ein chemisches Laboratorium, eine ansehnliche Bibliothek und eine Wohnung für den Direktor eingerichtet ward, auf eine Weise, deren keine Akademie sich hätte schämen dürfen.“

So weit Goethe.

Die Familie Senckenberg gehörte zu den vielen Familien, welche hier ursprünglich nicht einheimisch waren. Sie stammte aus Schlesien, von wo ein Apotheker dieses Namens nach unserer Nachbarstadt Friedberg auswanderte. Hier gelangte er zu großem Ansehen und starb als älterer Bürgermeister. Der ältere der beiden Söhne pflanzte das Geschlecht in Friedberg fort, wo aber schon der Stamm 1750 erlosch. Der zweite Sohn, Johann Hartmann, welcher den ärztlichen Beruf erwählt hatte, ward in seiner Vaterstadt Physikus, Mitglied des Rats und 1685 Bürgermeister. 1681 hatte er eine Frankfurterin, die Tochter des Juristen von den Birghden, geheiratet, 1688 siedelte er nach Frankfurt über. 1695 ward er Physikus und 1700 Physicus primarius, der Vorsitzende des Physikats. Nach dem Tode seiner ersten Frau, deren drei Kinder schon vor ihr gestorben waren, verheiratete er sich zum zweiten Male mit der Tochter des hiesigen Ratschreibers Raumburger. Aus dieser Ehe entsprossen vier Söhne, von welchen einer, der Apotheker ward, mit 30 Jahren starb. Die drei anderen werden wir später zu besprechen haben.

Johann Hartmann Senckenberg, den uns das erste Bild, 1690 von dem hiesigen Künstler Johann Valentin Grambs gemalt, zeigt, war als Arzt tüchtig und beliebt, von seinen Mitbürgern geachtet. Nach einem schweren Verluste seines Hauses durch ein Brandunglück, noch immer im Besitze eines Vermögens, das ihn wenigstens vor Nahrungssorgen schützte,

hätte er ein glückliches Leben führen können, wenn nicht seine zweite Gattin dasselbe getrübt hätte.

Das zweite Bild giebt uns von dieser nicht gerade einen ungünstigen Eindruck. Allein den Schilderungen nach zu urtheilen, welche von ihr erhalten sind, muß sie das Abbild von Shakespeares berühmter Widerspenstigen gewesen sein. Leider aber hat offenbar Johann Hartmann Senckenberg nicht des Dichters Urbild gekannt und aus dessen Darstellung das richtige Heilmittel, nämlich das von Anfang an in steigender Dosis zu gebende homöopathische, nicht erfahren können. Inv.-No. 2.

Er starb 1730. Seine Gattin überlebte ihn um 10 Jahre.

Von den Söhnen hatte der älteste das Glück, in seinem dritten Lebensjahre aus diesen traurigen häuslichen Verhältnissen herausgenommen zu werden. Auf Bitten einer Schwester seiner Mutter, welche kurz vorher ihren Gatten verloren hatte, kam er nach Gießen und wurde dort erzogen. Es ist dies der spätere Reichshofrat v. Senckenberg.

Die beiden andern, der spätere Arzt und der Senator, wuchsen bei den ewig hadernden Eltern auf und entbehrten jeder Erziehung.

Johann Christian, der Arzt, war und blieb der Mutter ebenso verhaßt, wie er der Liebling des Vaters war. Allein dieses traurige Verhältnis entwickelte und stählte die sittliche Kraft dieses von der Natur bedeutend angelegten Mannes und er gewann es über sich, nach dem Tode seines Vaters noch volle 10 Jahre mit der Mutter zusammen zu leben.

Der jüngere, Johann Erasmus, dagegen war der Liebling der Mutter und ward ein Muttersöhnchen, dem alles gewährt wurde, was er begehrte, und dem jede Unart verziehen wurde.

Die Folgen der Erziehung zeigten sich in seinem späteren Leben, das ich als bekannt voraussetzen darf. Er starb 1795, nachdem er 26 Jahre lang als Staatsgefangener in Haft gewesen war.

Der älteste der drei Brüder, Heinrich Christian, 1704 geboren, wurde, wie soeben bemerkt, in Gießen erzogen. Mit 15 Jahren begann er hier das Studium der Jurisprudenz, bezog später die Universitäten Halle und Leipzig. Nach abgelegtem Examen in Gießen ließ er sich in Frankfurt als Advokat nieder. 1730 erhielt er von dem Wild- und Rheingrafen von Dhaun die Stelle

eines ersten Rats. 1735 folgte er einem Rufe als Professor nach Göttingen. 1738 ging er in gleicher Eigenschaft nach Gießen. 1743 wurde er Geheimer Justizrat und Nassau-Oranischer Gesandter bei dem rheinischen Kreis und siedelte 1744 nach Frankfurt über. Bei Gelegenheit der Krönung Kaiser Franz I. wurde er von diesem zum Reichshofrat, zum Mitgliede des höchsten Reichsgerichtes und des kaiserlichen Staatsrates ernannt. Er war der erste Frankfurter, dem diese hohe Ehre zu teil ward. Im Herbst 1745 siedelte er nach Wien über. 1751 wurde er in den erblichen Reichsfreiherrnstand erhoben, in dem er auf 4 Ahnen geadelt wurde. Der letztere Umstand hat dazu geführt, daß man unserem Arzte Senckenberg in späterer Zeit oft das Prädikat „von“ beilegte. Er hat jedoch nie etwas davon wissen wollen.

Reichshofrat v. Senckenberg starb zu Wien 1768. Er hinterließ zwei Söhne. Der ältere, Renatus Leopold Christian Karl, geboren 1751, der sich als Gelehrter in denselben Fächern wie sein Vater auszeichnete und als hessischer Regierungsrat zu Gießen lebte, starb 1800, nicht wie fälschlich angegeben wird infolge eines Sturzes in seiner Bibliothek, sondern an den Blattern, nachdem er einige Tage zuvor seine einzige Tochter an derselben Krankheit verloren hatte.

Der zweite Sohn, Karl Christian Heinrich, ward Militär, trat in sardinische Kriegsdienste und starb ohne Hinterlassung von Kindern 1842 in Eßlingen.

Mit diesen beiden erlosch der Frankfurter Zweig des Senckenbergischen Geschlechts.

Inv.-No. 3. Das dritte Porträt in der obersten Reihe links stellt den Reichshofrat v. Senckenberg dar. Bei der Restaurierung fand es sich in einem Zustande, der darauf schließen läßt, daß es früher sehr schwer beschädigt gewesen sein muß. Es war vielfach verkittet. Die Restaurierung mußte sich darauf beschränken, möglichst viel des Alten zu erhalten und nur soviel zuzufügen, daß nicht ein neues Bild daraus entstand. Daher der hölzerne, plumpe Ausdruck.

Das Porträt erhielt Dr. Senckenberg nach dem Tode seines Bruders 1768.

Inv.-No. 4. Das nächste Porträt stellt dessen Sohn Renatus Leopold v. Senckenberg als 16jährigen jungen Mann vor. Es



ist 1767 in Wien von Millitz gemalt. Senckenberg erhielt es 1768 zum Geschenk.

Der uns nun am meisten interessierende zweite Sohn des Johann Hartmann Senckenberg, Johann Christian, der Arzt, wurde am 28. Februar 1707 hier geboren. Schon in früher Jugend sprach sich der ihm angeborne Beruf zu einer naturwissenschaftlichen Lebensthätigkeit so aus, daß er sich bereits im 13. Jahre ein Kräuterbuch gesammelt hatte, dessen Inhaltsverzeichnis noch vorhanden ist. Sein Universitätsbesuch mußte aufgeschoben werden, weil sein Vater nach dem großen Verluste bei dem Brandunglücke die Kosten nicht dazu aufwenden konnte. Durch private Arbeiten bereitete er sich hier in Medizin und Naturwissenschaften vor und bezog erst in seinem 23. Lebensjahre die Universität Halle. Auf der Heimreise von Halle ging er über Berleburg, woselbst er den später noch zu erwähnenden Separatisten Dippel kennen lernte, dessen Wesen und Wirken auf sein Inneres einen mächtigen Einfluß ausübte. 1732 kam er nach Frankfurt zurück und erhielt, obwohl er noch nicht den Dokortitel erworben hatte, die Erlaubnis Praxis auszuüben. Neben dieser studierte er fleißig weiter, ging 1737 nach Göttingen und erlangte dort nach ehrenvoll bestandener Prüfung den Dokortitel. Er kehrte nach Hause zurück und behielt, abgesehen von einer kurzen Abwesenheit als Leibarzt des Landgrafen von Hessen-Homburg, Statthalters zu Tournay in den Niederlanden, seinen bleibenden Wohnsitz in seiner Vaterstadt. Im Juni 1742 verheiratete er sich mit Johanna Rebecca Riese, der Tochter eines reichen Frankfurter Juweliers, mit der er nur  $1\frac{1}{4}$  Jahr in der glücklichsten Ehe lebte. Sie starb, nachdem sie einem Töchterchen das Leben gegeben hatte, welches ebenfalls nicht ganz 2 Jahre alt starb. 14 Monate nach dem Tode der ersten Gattin verheiratete Senckenberg sich zum zweiten Male mit Catharina Rebecca Mettingh, der Tochter des Ysenburgischen Regierungsrates Johann Jakob Mettingh. 1747 wurde ihm ein Sohn geboren, der aber schon 4 Monate nach seiner Geburt starb. Zwei Monate nachher schied auch die Mutter aus dem Leben.

Zum dritten Male verheiratete sich Senckenberg im Jahre 1754 mit der Witwe des Kurpfälzischen Rats Johann Christian Rupprecht geb. Bach. Doch auch diese Ehe, die für

Senckenberg eine nicht glückliche geworden war, löste der Tod schon nach 2 Jahren.

Alle seine Lieben deckt das Grab — er selbst im fünfzigsten Jahre alleinstehend, seine beiden vermögenden Brüder bedürfen seiner Habe nicht, — so reift in ihm der Entschluß, sein beträchtliches Vermögen dem Wohle seiner leidenden Mitbürger zu weihen und der Wissenschaft eine Freistätte zu errichten. Persönlich bedürfnislos und sparsam, im Besitze einer ausgezeichneten Praxis, die sich übrigens nicht nur auf Wohlhabende, sondern auch auf Arme erstreckte, im Besitze eines bedeutenden Vermögens aus den beiden ersten Ehen, dachte er von nun an an nichts anderes, als wie er dies zum besten seiner Vaterstadt nützen könne.

Nachdem er sich hierüber mit seinen beiden Brüdern, mit denen er im innigsten Verkehr lebte, benommen und besonders seinen ältesten Bruder, den Reichshofrat in Wien, um seinen Beirat gebeten hatte, überreichte er seinen Hauptstiftungsbrief, datiert vom 18. August 1763, als seine „wohlbedächtige Willensverordnung und unwiderrufliche Stiftung“, wodurch er bei Ermangelung ehelicher Leibeserben und aus Liebe zu seinem Vaterlande mit Hintansetzung aller Auswärtigen Vorteile „seine Vaterstadt Frankfurt a. M. und deren gemeines Wesen“ zum einzigen Erben seiner gänzlichen Habseligkeit einsetzte. Er übergab sogleich 95,000 Gulden dem Recheneiamte, wovon er sich für seine Lebenszeit die Zinsen vorbehält; nach seinem Tode solle diese Nutznießung an das Collegium medicum übergehen, welches davon  $\frac{2}{3}$  für öffentliche medizinische Zwecke, für bestimmte Honorare, die jährlichen Schatzungen und Unterhaltung des Hauses, Vermehrung der Bibliothek etc. verwenden, das übrige  $\frac{1}{3}$  aber an arme Kranke durch die Physici und Ärzte nach ihrem besten Wissen und Gewissen austheilen soll.

Im Anfang des Jahres 1766 überreichte er der Stadt seine nötig erachteten Zusätze und Erläuterungen zu seiner ursprünglichen Stiftung, die ebenso wie die Zusätze von seiten der Vaterstadt bereitwilligst genehmigt wurden.

Im wesentlichen zerfiel die Stiftung in zwei Teile, in eine wissenschaftliche und eine mildthätige. Jene, das medizinische Institut oder Collegium medicorum genannt, erhielt  $\frac{2}{3}$  der Einkünfte zur Verwendung, diese  $\frac{1}{3}$ . Die erstere war, wie diese

Bestimmung zeigt, ursprünglich die Hauptsache, auch war der zweite Zweck anfangs nur als Nebensache mit dem ersteren verbunden. Nach der anfänglichen Bestimmung nämlich sollte jenes Drittel durch die Physiker an arme Kranke verteilt, ein etwaiger Überschuß von den beiden anderen Drittel aber für medizinische Stipendien im weitesten Sinne (nämlich auch für Chirurgen, Apotheker und Hebammen, und nicht bloß zum Studieren, sondern auch zum Reisen) verwendet werden, sowie für alte, bedürftige Ärzte und für Witwen und Waisen von Ärzten. In den Zusätzen jedoch bestimmte Senckenberg den Hauptteil dieses,  $\frac{1}{3}$ , als für die Gründung und Erhaltung eines Hospitales für hiesige Bürger.

Die Verwaltung beider Stiftungen wurde so angeordnet, daß für das medizinische Institut, das aus 4 Ärzten bestehende städtische Physik at allein, für das Spital aber ebendasselbe in Verbindung mit 4 anderen Frankfurter Bürgern die Administratoren sein sollten. Die Hauptaufsicht übertrug Senckenberg dem jedesmaligen ältesten Nachkommen seines ältesten Bruders. Für den Fall des Aussterbens dieses Zweiges seiner Familie, welcher Fall 1842 eintrat, substituierte er die beiden Dekane der juristischen und medizinischen Fakultät der Universität Gießen. Diesen Stellvertretern sowie dem jedesmaligen Stadtschultheiß, dem ältesten Syndicus und dem Senior des Bürgerkollegs sollte jedes Jahr Rechnung abgelegt werden.

Nachdem er so alles Nötige für den Todesfall vorgesehen hatte, war er rastlos bemüht, seine großartige Schöpfung auch praktisch ins Leben zu rufen. Seine nächste Sorge war auf eine zweckentsprechende Liegenschaft gerichtet, welche er in dem Dr. Harms'schen Besitztum am Eschenheimer Thor gefunden zu haben glaubte.

Am 1. Februar 1766 kaufte er hier diesen Grund und Boden, der damals bis an die alte Radgasse, die Verlängerung des unteren Teiles der Stiftstrasse nach der Bleichstrasse zu, sich erstreckte, für die Summe von 23,000 fl.

Sofort liess er die vorhandenen Gebäude für seine Anstalten und Sammlungen herrichten und das Fehlende hinzubauen. Er richtete zunächst die Bibliothek, dann ein chemisches Laboratorium, Zimmer für die Sammlungen, ein weiteres für abzuhaltende Vorträge und ein Konferenz-Zimmer für die Physici und Ärzte

ein, und in diese Zeit fällt der Beginn der Entstehung der Sammlung von Porträts hiesiger Ärzte. Am 3. September schenkt die Stadt Frankfurt, die im Besitze des Sanitätsamtes befindlichen Porträts dreier *Physici primarii* und die Bürgerschaft beweist ihre Teilnahme an der neuen Stiftung durch Überlassung vorhandener Porträts Frankfurter Ärzte. Fast alle stammen aus Privatbesitz, aus den Familien der Dargestellten, nur ein einziges hat Senckenberg aus Privatbesitz gekauft.

Nach vollendeter Einrichtung des Hauses geht Senckenberg an den Bau der Anatomie, die in ihrer ursprünglichen Gestalt noch heute erhalten ist und an die Schaffung des botanischen Gartens.

So war Senckenberg in den Jahren 1766 bis 1769 eifrigst bemüht, dem wissenschaftlichen Teile seiner Stiftung eine Wohnstätte zu errichten, während das zu gründende Bürgerhospital vernachlässigt wurde. Von Freunden hierüber zur Rede gestellt, gab er die prophetische Antwort: „Wenn der Tod mich überraschen sollte, ehe mein Werk ganz vollendet, so wird das Krankenhaus nicht leiden, aber desto eher möchte man vergessen, daß ich der Wissenschaft hier einen Tempel gründen wollte.“

Im Jahre 1771 endlich ging er an den Bau des Bürgerhospitals und gegen Ende des Jahres 1772 hatte Senckenberg noch die Freude, den Bau bis zur Hälfte vollendet zu sehen. Die beklagenswerten Umstände seines Todes am 15. November 1772 sind bekannt. Seine Leiche wurde seinem Wunsche entsprechend im botanischen Garten beigesetzt, damit er auch noch im Tode, wenigstens dem Leibe nach, bei seiner Stiftung sein könne.

Wie Senckenberg vorausgesehen, wurde durch die lebhafte Teilnahme und Unterstützung seiner Mitbürger der Hospitalbau 1779 vollendet.

Die weitere Geschichte der Stiftung Senckenbergs gehört nicht mehr hierher. Zu erwähnen ist nur noch die Errichtung einer medizinischen Spezialechule, einer Art medizinischer Hochschule, im Jahre 1812 im engsten Anschluß an die von Senckenberg geschaffenen Einrichtungen, die Verwirklichung eines Planes, den Frankfurt zu allen Zeiten gehegt hatte, vom Jahre 1384 an, wo man den Versuch gemacht hatte, die Pariser Universität hierher zu verlegen, bis in die neuesten Zeiten.



Leider war der medizinischen Spezialschule nur ein kurzes Leben beschieden. Sie hörte mit dem Weggange ihres Beschützers des Fürsten Primas auf.

Die Geschichte der Stiftung theilte die Bildersammlung; in Kriegsjahren wurden sie teilweise schwer beschädigt, man schaffte sie auf die Böden des Hospitals, wo manche der jetzt aufgefundenen seit jener Zeit verblieben sein mochten. Aber auch Zuwendungen wurden ihr zu theil bis in die neueste Zeit, die Sie an den angebrachten Schildern erkennen mögen.

Werfen Sie nun zunächst einen weiteren Blick auf die Senckenbergischen Familienbilder, so haben Sie auf dem fünften Bild in der oberen Reihe unseren Stifter im Jahre 1748 von Hauck nach dem Tode seiner zweiten Frau und seines Söhnchens gemalt. Senckenberg selbst und andere sagen, daß sein Gesichtsausdruck ein trauriger sei, gegen seine sonst heitere Miene.

Inv.-No. 5.

Die beiden nächsten sind die Porträts seiner ersten Frau. Das zweite, unmittelbar nach deren Tode von Anton Sturm gemalt, hat offenbar Senckenberg nicht gefallen. Das erstere, entschieden besser ausgefallene, von Lippold wohl gemalt, ist allein in dem Verzeichnisse seiner Bilder erwähnt.

Inv.-No. 7.

Inv.-No. 6.

Das nächste, das seines Töchterchens, ist nach dessen Tode von Franz Lippold gemalt.

Inv.-No. 8.

Das folgende Bild ist das Senckenbergs zweiter Frau, geb. Mettingh, von der Hand Justus Junckers 1747 angefertigt.

Inv.-No. 9.

Das letzte in der Reihe ist ein Porträt unseres Stifters aus dem Jahre 1771, von dem Hanauer Tischbein gemalt. Senckenberg selbst schreibt hierüber:

Inv.-No. 10.

„1771 im Januar ließe mich abermal mahlen auf guter Freunde Antrieb, so von dem Herrn Geheimrath v. Barckhaus-Wiesenhütten von dem Maler August Wilh. Tischbein.

Es war im Winter, item hatte ich einen starken Katarrh damals. Da ich stets mit dem Maler in seinem Quartier in der weisen Schlange, wo ich saß, disponirt und wir lustig waren, sagte er: Er wolle meine muntere Miene nehmen und die attrapirte er auch. Ich ließ ihn seine Idee ausführen, wie er wollte. Morgens zwischen 10 und 12 Uhr malte er mich, da ich nichts im Magen hatte. Schmeichelte nicht, so ich nicht werth. Da ich ihm den Rock freigelassen, gab er mir schwarzen Sammet dazu.“

Inv.-No. 11. Das zweite kleinere Porträt von Senckenberg ist ein Jahr später von demselben Tischbein gemalt worden, um als Vorlage für einen Kupferstich zu dienen, welchen er auf Bitten seiner zahlreichen Freunde und Verehrer anfertigen lassen wollte. Er wollte diese Arbeit dem hiesigen Stecher Wicker übertragen. Die Anfertigung ist aber unterblieben. Nothnagels Radierung ist später entstanden und giebt Senckenberg im Profil.

Inv.-No. 12. Weiterhin haben wir die bekannte Wachsbüste Senckenbergs hier auf der Staffelei, welche von Rauschner nach der Inv.-No. 81. Todenmaske Senckenbergs, die Sie hier auf dem Tische sehen, angefertigt worden ist.

Inv.-No. 13. Das zweite und dritte Porträt sind die eines Vetters von und 14. Johann Christian Senckenberg, des Apothekers und Bürgermeisters in Friedberg, Otto Rudolph Senckenberg und seiner Ehefrau Anna Catharina, geb. Dietrich, im Jahre 1742 von J. Linck gemalt.

Inv.-No. 15. Die Bestimmung des letzten Bildes in dieser unteren Reihe hat uns lange Zeit beschäftigt. Obwohl es durch die künstlerische Schönheit und die feinen sympathischen Züge des Dargestellten eines der besten Bilder der Sammlung der Stiftung ist, fehlt jede Nachricht, wen es darstellt. Das Einzige, was bei der sorgfältigsten Untersuchung an Kennzeichen an ihm gefunden werden konnte, waren einige auf dem Rahmen aufgeklebte Zahlen. Die Nachforschungen ergaben schließlich, daß diese Katalognummern sind von früheren Frankfurter Kunstausstellungen, in welchen das Bild als eine Arbeit Franz Lippolds, als Bild eines unbekanntes Frankfurter Arztes ausgestellt war, und als solches erwähnt es auch Gwinner in seinem Werke: „Kunst und Künstler in Frankfurt a. M.“

Der Tracht und der Perücke nach dürfte nach der Ansicht von Kennern das Bild um das Jahr 1770 entstanden sein. Es stellt einen ca. 60jährigen Mann dar.

Nun fehlte uns aber in den gewonnenen Nachrichten über die Porträts von Ärzten, welche die Stiftung besitzen sollte, keines eines Arztes, der um diese Zeit etwa 60 Jahre alt war. —

Da fand sich in den Tagebüchern Senckenbergs unter dem 6. Mai 1766 die Notiz: „Es malt mich eben der Maler Juncker zum ersten Male, mich den angehenden Greis“. Senckenberg

war damals im 60. Lebensjahre. Der Maler Juncker, der genannt wird, ist Justus Juncker der ältere, welcher mit Senckenberg eng befreundet war. Von diesem Porträt Senckenbergs ist jedoch nirgends sonst die Rede. Und nach der jetzigen Kenntnis von den Beständen der Bilder in seinem Nachlasse erscheint es sehr zweifelhaft, daß er selbst dieses Porträt besessen hat. Nach sorgfältiger Prüfung dieses hier vorhandenen Bildes auf Grund jener Notiz Senckenbergs sind eine größere Zahl hiesiger Kunstkenner übereinstimmend zu der sicheren Überzeugung gekommen, daß hier dieses Bild thatsächlich ein Porträt unseres Stifters ist. Abgesehen von der Ähnlichkeit, die dieses Porträt mit den anderen Senckenbergs zeigt, und einer größeren Anzahl anderer Beweismomente, die hier anzuführen zu weitläufig wären, fielen einige ganz charakteristische Merkmale besonders ins Gewicht, die beiden quer verlaufenden Falten auf der Nasenwurzel und das stärkere Hervortreten des linken Auges, das auf der Wachsbüste Rauschners ganz besonders scharf gezeichnet ist.

Im engsten Anschluß an die Familie Senckenberg ist zu- Inv.-No. 16.  
erst eines Mannes zu gedenken, welcher den Ausbau des Hospitales in wahrhaft fürstlicher und gleichzeitig vornehmer Weise förderte. In den Jahren 1775 bis 1779 erhielt die Senckenbergische Stiftung von einem anonymen Wohlthäter nach und nach 33 600 Gulden. Erst nach seinem Ableben 1782, als er der Stiftung nochmals 50 000 Gulden testamentarisch vermachte, erfuhr man, daß dieser großherzige Geber der hiesige Bankier Simon Moritz Bethmann war.

Die Senckenbergische Stiftung verdankt das Bild ihres großen Förderers der Güte des Freiherrn Moritz v. Bethmann, welcher es 1891 nach dem im Familienbesitze von Friedrich Ludwig Hauck gemalten Originale kopieren ließ.

Das nächste Bild ist das Porträt eines früh verstorbenen Inv.-No. 69.  
Söhnchens des hiesigen Bürgerkapitäns und Mitglieds des 51er Kollegiums Johann David Klotz und seiner Ehefrau Anna Elisabeth, geborenen Kirsch. Letztere vermachte 1795 als Witwe testamentarisch dem Bürgerhospital eine Summe von über 50 000 Gulden und dieses Bild, welches zum Andenken in dem Amtszimmer einen Platz finden sollte.

## Frankfurter Ärtzè.

Inv.-No. 17.

Das älteste Porträt eines Frankfurter Arztes, welches die Stiftung besitzt, ist das des Johannes Schroeder. Derselbe war im Jahre 1600 zu Salzuflen in Westfalen geboren, studierte an verschiedenen Universitäten Deutschlands, Frankreichs, Dänemarks und Italiens, trat nach seiner Promotion zu Caën in Frankreich als Militärarzt bei dem schwedischen Heere ein. Am 8. Dezember 1635 wurde er in Frankfurt als Arzt rezipiert, im Juni 1643 zum Physikus ernannt. 1658 wurde er Physicus primarius und starb hier am 1. Februar 1664.

Er war der Verfasser eines Lehrbuches der Arzneimittelehre, eines verdienstvollen, und wie die große Zahl der Auflagen und Übersetzungen in fremde Sprachen beweist, seiner Zeit sehr geschätzten Werkes.

Das Bild kaufte Senckenberg im März 1770 nach längeren Verhandlungen von dem Urenkel des Arztes, dem Notar Johann Philipp Christian Lang, für einen Conventionsthaler = 2 fl. 24 kr.

Es ist nach einer Signatur rechts oben im Jahre 1638 gemalt, also drei Jahre nach seiner Niederlassung in Frankfurt.

Es folgen weiterhin auf drei Porträts die Repräsentanten einer sehr angesehenen ärztlichen Familie Horst.

Der Vater Gregor Horst war in Torgau geboren, studierte zu Wittenberg, Helmstädt und Basel, ging dann als Professor der Medizin nach Wittenberg, dann als Physikus nach Salzwedel, wurde darauf Professor zu Gießen und Leibarzt des regierenden Landgrafen und ging schließlich als Physikus nach Ulm. Er war ein berühmter Praktiker, den seine Zeitgenossen „den deutschen Aesculap“ nannten.

Inv.-No. 18.

Sein Sohn Johann Daniel, welchen das erste Bild darstellt, war 1616 zu Gießen geboren. Er promovierte zu Tübingen, wurde 1637 Professor zu Gießen und landgräflicher Leibarzt. 1660 ließ er sich als Arzt in Frankfurt nieder und wurde 1663 erster Physikus. Außer anderen medizinischen Abhandlungen gab er eine Beschreibung der Heilquellen von Ems, Schwalbach und Selters heraus. Er starb 1685. Sein Bild wurde Senckenberg, ebenso wie das folgende, 1766 vom Sanitätsamte geschenkt.



Sein Sohn Georg, welchen das zweite Bild darstellt, ist Inv.-No. 22. 1644 zu Marburg geboren, promovierte in Basel 1665, wurde 1666 hier Arzt und 1684 Physicus ordinarius. Er starb 1688 an einem bösartigen Fieber.

Das nächste Bild ward 1786 dem medizinischen Institute Inv.-No 72 von dem damaligen Hospitalmeister Otto Wilhelm Maass geschenkt. Nach dessen Angabe sollte es seinen Vorfahren, den Arzt Johann Daniel Horst darstellen, und so war auch das Bild links oben, wie es schien von jüngerer Hand, signiert. Bei der Restaurierung schwand diese Aufschrift und es trat eine andere zu Tage, welche zeigt, daß das Porträt einen Bruder von Johann Daniel Horst, den ersten, darstellt, mit Namen Balthasar, welcher zu Ulm 1623 geboren, später Apotheker in St. Goar und Langenschwalbach war und an letzterem Orte 1678 verstarb.

Das folgende Bild zeigt uns den Arzt Dr. Johann Ludwig Inv.-No. 19. Witzel. Er war als Sohn eines hiesigen Bürgers und Schuhmachers 1628 geboren, promovierte zu Straßburg 1651, ließ sich 1653 hier als Arzt nieder, wurde 1655 Physicus extraordinarius, 1667 zweiter und 1686 erster Physikus. Er starb 1692. Wie uns Senckenberg in seinem Tagebuche erzählt, wohnte er in der Schnurgasse, dicht bei der Borngasse neben dem Haus „zum Esel“. Auf der anderen Seite des Esels wohnte ein Bäcker. Der Bäcker hieß der Eselsbäcker und Witzel der Eselsdokter.

Das Bild war früher auf dem Sanitätsamte aufbewahrt. Senckenberg erhielt es mit zwei anderen ärztlichen Porträts 1766 von jenem zum Geschenk.

Die beiden nächsten Porträts zeigen uns zwei Mitglieder einer sehr angesehenen Familie de Spina, wie sie sich in lateinischer Übersetzung ihres alten Namens de l'Espine nannten. Die Familie de l'Espine stammte aus Flandern, gehörte zu dem alten Adel und verließ, wie so viele andere Familien, welche der protestantischen Religion angehörten, unter der Herrschaft der Spanier ihr Vaterland.

Der älteste der Familie, welcher nach Deutschland kam, war Peter de Spina, welcher in Aachen 1569 als sehr angesehener Arzt starb. Sein Sohn Peter II studierte ebenfalls Medizin, ließ sich als Arzt in Aachen nieder, erhielt die Würde

eines Senatoren und wußte sich in seinem Berufe so auszuzeichnen, daß er 1599 einen Ruf als Professor der Medizin nach Heidelberg erhielt und sich hier nicht nur als akademischer Lehrer, sondern auch als praktischer Arzt und Leibarzt pfälzischer Fürsten auszeichnete. Von seinen 13 Kindern waren zwei hervorragende Juristen und pfälzische Gesandten. Ein anderer, Peter III, widmete sich der Medizin und der akademischen Laufbahn und wurde schon mit 29 Jahren Rektor der Universität Heidelberg. Als nach dem Prager Frieden im Jahre 1635 die Rheinpfalz in bayerischen Besitz kam, erging an ihn von seiten der Stadt Frankfurt der Ruf als Archiater oder Physicus primarius. Die ausgestandenen Bedrängnisse während der Kriegzeiten und die neu geschaffenen, für ihn ungünstigen Verhältnisse ließen ihn jenen annehmen. Hier in Frankfurt gewann sein Wirkungskreis als ausübender Arzt bald die weiteste Ausdehnung nicht nur unter der Bürgerschaft, sondern auch bei den benachbarten Fürsten von Mainz, Pfalz-Simmern, Zweibrücken, Cassel, Darmstadt, Nassau etc.

Inv.-No. 20. Von seinen Kindern zeichnete sich wiederum einer als tüchtiger Jurist, Professor und Syndicus der Universität Heidelberg aus, während Peter IV, welchen das erstere der beiden Bilder darstellt, Arzt wurde. 1653 wurde er in Frankfurt als Arzt recipiert und genoß als solcher, gleich seinem Vorfahren, großes Ansehen.

Inv.-No. 65. Von seinen Söhnen wird Peter V nicht Arzt, sondern Jurist. Er lebte hier als Resident der Generalstaaten bei den Rheinischen Kreisen. Ein anderer Sohn, David, ward Arzt, war einige Jahre hier als solcher thätig und später angesehener Professor der Medizin zu Heidelberg. Ein anderer, Johannes, welchen das zweite Bild, 1721 von dem geschätzten Frankfurter Maler Furich angefertigt, darstellt, studierte zuerst Jurisprudenz, widmete sich dann aber dem Militärstande und starb 1742 als Kommandant der Nassauischen Feste Dillenburg, als letzter seines Geschlechtes. Der sehr bedeutende Familienbesitz ging an einen Anverwandten, Herrn Major Friedrich Wilhelm von Malapert, über, von welchem Senckenberg im Jahre 1766 die beiden Bilder erhielt.

Inv.-No. 21. Das folgende Bild zeigt uns den Dr. Joachim Merian, einen Sohn des bekannten Kupferstechers Mathäus Merian

des älteren und seiner Ehefrau Maria Magdalena de Bry. Joachim Merian war hier im November 1635 geboren, studierte und promovierte zu Basel und ließ sich im November 1666, zur Zeit der großen Pestepidemie, hier als Arzt nieder. Zwei Jahre lang war er in den hiesigen Hospitälern thätig und wurde 1668 an Stelle des vierten Physikus Dr. Steeb, welcher nach Speier floh, zum Physicus extraord. ernannt. Im Jahre 1675 wurde er Physicus ordinarius.

Das Porträt ist von dem älteren Bruder des Arztes, Matthäus Merian dem jüngeren, gemalt. Dessen Monogramm MF befindet sich auf der Rückseite des Bildes.

Senckenberg erhielt es 1766 von dem Pfarrer Johann Matthäus Burgk zum Geschenk für das medizinische Institut.

Es folgen vier Bilder einer anderen ärztlichen Familie Frankfurts, der Familie Kissner.

Das erste ist das von Johannes Kissner, 1645 hier Inv.-No. 23. geboren und nach seiner Promotion in Leyden 1670 als Arzt in seiner Vaterstadt aufgenommen. Seine Ehefrau Anna Elisabeth, welche das zweite Bild zeigt, war eine Schwester des Inv.-No. 63. später zu erwähnenden Conrad Hieronymus Eberhard genannt Schwind.

Seinen Sohn Johann Georg stellt das dritte Bild dar. Inv.-No. 32. Er war 1673 hier geboren, promovierte 1699 in Leyden, wurde 1701 als Arzt hier aufgenommen, 1715 zum dritten, 1728 zum zweiten und 1734 zum ersten Physikus ernannt.

Von ihm besitzen wir noch ein weiteres Porträt: das Inv.-No. 33. erste in der untersten Reihe an derselben Wand, von der bekannten Wachsbossiererin Anna Maria Braun gefertigt.

Das vierte Bild stellt den Enkel des ersten, Johann Inv.-No. 40. Christian Kissner als Knabe von 11 Jahren, dar. Er wurde 1748 als Arzt hier aufgenommen und starb 1786. Es ist 1728 von dem damals hier wohnenden Wiener Porträtmaler Janneck gemalt.

Die beiden ersten Porträts kamen durch die Schenkung einer Nichte der Dargestellten, Frau Dr. Fleischmann, der Witwe eines hiesigen Arztes und Physici 1769 an Senckenberg.

Die drei letzteren, einschließlich des Wachsbildnisses, wurden von dem letzten Dr. Kissner Senckenberg gegeben.

Johannes von Flammerdinghe, Sproß einer ange- Inv.-No. 24. sehenen niederländischen Familie, ist 1647 als Sohn eines Kauf-

mannes hier geboren. Er studierte in Leyden und Amsterdam, promovierte in Leyden 1671. In demselben Jahre wurde er hier als Arzt rezipiert. Er scheint jedoch nicht lange hier thätig gewesen zu sein, denn in demselben Jahre wird er zu Amsterdam unter die Zahl der Ärzte aufgenommen, und heiratet 1675 in Amsterdam als dortiger Arzt. Er starb daselbst 1691.

Das vortreffliche Porträt, welches schon von Hüsgen als eine Perle der Gemäldesammlung der Senckenbergischen Stiftung beschrieben wurde, ist 1671 von David van der Plaë's in Amsterdam gemalt, mit vollem Namen links unten signiert. Es wurde von dem Großneffen des Arztes, Herrn Carl Jordis, 1767 an Senckenberg geschenkt.

Inv.-No. 25.

Conrad Hieronymus Eberhard genannt Schwind, Sohn eines Kaufmannes, hier geboren 1653, studierte drei Jahre in Jena, ward dann durch den Tod seines Vaters gezwungen das Studium aufzugeben und sich dem Handelsgeschäfte zu widmen. Erst 1680 konnte er zu Leyden und Utrecht seine Studien fortsetzen. Nach Beendigung derselben ließ er sich 1683 hier als Arzt nieder, ward 1688 Physikus, kam 1698 in den Rat, wurde 1706 jüngerer und 1719 älterer Bürgermeister. Er bekleidete das Amt eines Bürgermeisters späterhin noch dreimal. Außer ihm wurden nur noch drei Frankfurter Ärzten, nämlich Joh. Hartmann Beyer, Seiffart von Klettenberg, dem Vater von Goethes schöner Seele und Schwiegersohn des Dr. Jordis, und Johann Jacob Grambs diese Auszeichnung zuteil. Eberhard starb in dem hohen Alter von nahezu 89 Jahren.

Das Bild kam aus Familienbesitz durch Herrn Dr. Johann Christian Kissner 1767 als Schenkung an Senckenberg.

Inv.-No. 26.

Über die Lebensschicksale der auf den beiden nächsten Bildern dargestellten Ärzten, Le Cerf, sind wir etwas besser unterrichtet. Ein in dem Archiv der Stiftung befindlicher, von Senckenberg geschriebener Auszug aus Familienpapieren, schildert in lebhaften Farben die Schwierigkeiten, mit welchen der Vater Peter Le Cerf zu kämpfen hatte, der 1655 zu Caën in der Normandie geboren, späterhin wegen der Religionswirren als Lutheraner sein Vaterland verlassen mußte, und nach längeren Irrfahrten endlich hier festen Fuß faßte. 1686 wurde er als Arzt hier aufgenommen. Im Jahre 1700 reiste er, nachdem



seine Frau gestorben war, mit einem Töchterchen und seinem vierjährigen Söhnchen wieder in seine Heimat, da man ihm Hoffnung gemacht hatte, wieder in den Besitz seines väterlichen Vermögens zu gelangen. Allein schon gleich nach der Ankunft sah er sich getäuscht und außer stande nach Frankfurt zurückzukehren. Er praktizierte einige Jahre in Honfleur, Orleans und schließlich in Paris, woselbst er die Kliniken und die Anatomie besuchte. Neben dem Schulunterricht besuchte der damals elfjährige Sohn mit seinem Vater die Vorlesungen über Anatomie und Chirurgie, und reichte ihm, wie er selbst berichtet, „fleißig die Hände inter primos bei der Sektion von etwa 20 Cadavern beyderlei Geschlechts.“

Nach vielen Mühsalen kehrten sie endlich 1709 wieder nach Frankfurt zurück. Der Vater war bis zu seinem Tode als beliebter Arzt hier thätig.

Der Sohn aber bezog schon im folgenden Jahre, im Alter Inv.-No. 35. von 14 Jahren, die Universität Heidelberg, um zunächst Humaniora zu studieren.

Seine weiterhin folgende medizinische Ausbildung in Heidelberg, Jena und Straßburg war eine gründliche. Erst Ende des Jahres 1718; also nach neunjährigem Studium ließ er sich hier als Arzt nieder. 1735 wurde er vierter Physikus, 1739 dritter, 1742 zweiter und 1744 Physicus primarius, oder Vorsitzender des Sanitätsamtes. Er starb 1755.

Seine Witwe, eine geborene Prischwitz, schenkte 1766 die beiden Porträts.

Johann Philipp Jordis, geboren hierselbst 1658, Inv.-No. 27. studierte und promovierte zu Utrecht, ließ sich hier als Arzt 1685 nieder und starb 1725.

Er war mit einem Fräulein de Neufville vermählt.

Das Bild hat für uns ein besonderes Interesse dadurch, daß es von Fräulein Susanna Catharina von Klettenberg, Goethes schöner Seele, einer Enkelin des Arztes, 1766 an Senckenberg geschenkt wurde.

Pierre Frédéric d'Orville entstammte ebenfalls Inv.-No. 28. einer alten Brabanter Adelsfamilie, die 1574 hier ansässig wurde. Er ist 1662 geboren und praktizierte hier von 1686 bis zu seinem Tode 1739. Offenbar hatten die Ärzte damals bessere Zeiten als jetzt, denn er vermochte es gleichzeitig sowohl als

Arzt, wie als Bankier thätig zu sein und zwar, wie uns überliefert wird, beides in gleich ausgezeichnete Weise.

Das Porträt, welches vielleicht schon früher einmal im Besitze der Stiftung gewesen ist, wenigstens erhielt Senckenberg im Jahre 1766 ein Bild dieses Arztes, das jedoch schon Stricker nicht mehr als vorhanden erwähnt, ist die jüngste dankenswerte Vermehrung unserer Sammlung. Es wurde der Stiftung in diesem Jahre durch Herrn Reichard-d'Orville von der Familie d'Orville in Michelstadt verehrt.

Die beiden nächsten Porträts sind die der Arzte Paulus von der Lahr, Vater und Sohn.

Inv.-No. 29. Der ältere, Sohn eines hiesigen Handelsmannes, ist 1666 hier geboren. Er promovierte zu Leyden und war vom Jahre 1689 bis 1711 hier thätig.

Inv.-No. 37. Sein Sohn Paulus, 1700 hier geboren, war hier Arzt von 1722 bis 1741.

Über die Herkunft der Bilder ist nichts bekannt.

Inv.-No. 30. Jacob Frédéric du Fay, Sproß eines brabantischen Adelsgeschlechtes, welches zur Zeit Albas aus Valenciennes hier einwanderte, ist 1671 hier geboren.

Nach Beendigung seiner Studien war er von 1698 bis 1725 hier als Arzt thätig.

Das Bild wurde von seiner Nichte Frau Maria Elisabeth de Neufville geb. de Bary 1767 Senckenberg geschenkt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das sehr schöne Porträt von Savoye gemalt.

Inv.-No. 31. Nicolaus Maximilian Wilhelmi, 1672 zu Langenschwalbach geboren, studierte zu Marburg, Jena und Leyden. Er promovierte in Leyden 1694 und wurde schon nach zwei Jahren, also im Alter von 24 Jahren Leibmedicus des Grafen von Braunnfels und Physicus ordinarius. Drei Jahre später begleitet er längere Zeit den Landgrafen von Hessen-Rheinfels auf Reisen.

1710 zog er nach Frankfurt und ward hier ein Jahr später als Arzt aufgenommen. Er starb 1752.

Sein Bild wurde Senckenberg 1767 von dem nachmaligen Administrator der Stiftung Herrn Schubart, einem Schwiegersohne Wilhelmi's, für das medizinische Institut geschenkt.

Der nächste, Johann Michael Büttner, 1683 hier ge- Inv.-No. 31.  
boren, 1710 als Arzt aufgenommen, wurde 1716 vierter, 1726  
dritter, 1728 zweiter und 1728 erster Physikus. Er starb 1744.

Das Bild kam wohl noch zu Lebzeiten Senckenbergs in  
seinen Besitz. Wenigstens finden sich unter seinen Aufzeich-  
nungen Verhandlungen mit Nachkommen des Dr. Büttner,  
welche ihm das Bild für das medizinische Institut schenken  
wollten.

Philipp Heinrich Pistorius, 1697 zu Büdingen ge- Inv.-No. 36.  
boren, wurde 1723 hier Arzt und starb 1743.

Das Bild wurde 1767 Senckenberg von dem Sohne, damals  
hiesigem Garnisonslieutenant, verehrt.

Johann Martin Starck, 1704 hier geboren, wurde zwei Inv.-No. 38.  
Jahre nach seiner Promotion 1730 als Arzt in seiner Vater-  
stadt aufgenommen, 1742 wurde er vierter, 1744 zweiter Physikus  
und starb 1751 als kurz zuvor gewählter erster Physikus.

Sein Bild, 1746 von F. Lippold gemalt, wurde im Jahre  
1804 vom Sohne des Arztes, dem Advokaten Johann Balthasar  
Starck, der Stiftung geschenkt.

Johann Adam Oertel, 1709 zu Bayreuth geboren, Inv.-No. 39.  
wurde 1734 hier Arzt. Er starb 1756.

Das Bild schenkte seine Witwe 1787.

Karl Wilhelm Christian Weidmann, Sohn des fürst- Inv.-No. 41.  
lich Nassauischen Hof-Apothekers zu Weilburg, 1719 geboren,  
wurde 1746 hier als Arzt aufgenommen und starb hier 42 Jahre  
alt, 1761.

Das Pastellbild, von A. W. Tischendorff 1755 gemalt,  
schenkte ein Anverwandter, Herr Trost, 1768 an Senckenberg.

Johannes Lausberg war 1720 zu Elberfeld geboren. Inv.-No. 42.  
Nach einem 4 $\frac{1}{2}$  jährigen Studium in Halle und einem einjährigen  
Aufenthalte in Paris, wo er Geburtshülfe trieb, ließ er sich hier  
1745 als Arzt nieder. Er konnte jedoch nur kurze Zeit die  
Praxis ausüben. Schon nach nicht ganz zwei Jahren starb er  
in seiner Vaterstadt an der Schwindsucht.

Sein Bruder, der hiesige Weinhändler Johann Rüttger  
Lausberg, schenkte 1781 das Bild, welches er schon bei Leb-  
zeiten Senckenbergs diesem für das medizinische Institut ver-  
sprochen hatte. Es ist im Jahre 1744 von Franz Lippold  
gemalt.

nv.-No. 43. Jacob Friedrich de Neufville, 1728 hier geboren, starb nach fünfjähriger Thätigkeit als Arzt hierselbst im Jahre 1755.

Das Bild, eine verkleinerte Kopie nach dem 1753 von Ermeltraut gemalten Originale, welches jetzt im Besitze der de Neufville'schen Familienstiftung ist, wurde 1767 von der Mutter des Arztes, Frau de Neufville-de Bary, Senckenberg geschenkt.

nv.-No. 44. Johannes Grammann, 1732 hier geboren, wurde 1757 als Arzt hier aufgenommen. 1760 bereits vierter Physikus, und dritter im Jahre 1772, ein Jahr vor seinem Tode. Er starb wenige Tage bevor er sein Amt als Administrator der Senckenbergischen Stiftung antreten sollte.

Das Bild, wahrscheinlich von Johann Volkmar Paderborn gemalt, vermachte er testamentarisch der Stiftung.

nv.-No. 45. Johann Peter Nordmann, 1735 hier geboren, wurde 1758 hier Arzt. Er war Hoch- und Teutschmeisterlicher Hofrat und starb 1772.

Sein Porträt, welches von Johann Volkmar Paderborn 1772 hier gemalt ist, kam wohl noch zu Lebzeiten Senckenbergs in Besitz der Stiftung.

nv.-No. 46. Johann Adolf Behrends, zu Guntersblum in Hessen 1740 geboren, promovierte 1762 in Jena, wurde in demselben Jahre hier als Arzt rezipiert, 1772 vierter, 1773 dritter, 1781 zweiter und 1790 erster Physikus. Von Senckenberg selbst wurde er zum Administrator der Stiftung ernannt. Er starb im Jahre 1821.

Sein Hauptwerk ist die bekannte topographisch-statistische Schrift über Frankfurt: Der Einwohner in Frankfurt in Absicht auf seine Fruchtbarkeit, Mortalität und Gesundheit geschildert; 1771 herausgegeben.

In den Kriegszeiten machte er sich besonders durch vorzügliche sanitätspolizeiliche Maßregeln um das Wohl der Stadt verdient.

nv.-No. 52. Von seinen 18 Kindern folgte sein Sohn Johann Bernhard Jacob, 1769 geboren, dem Vater im Beruf.

Er war von 1798—1816 Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen Institute. Ein Mann von wissenschaftlicher Bedeutung, dem 1793 bereits ein Ruf nach Altorf, und 1803 nach Loder's Tode die Stelle als Professor der Anatomie in Jena angeboten



wurde. Auch eine dritte Berufung nach Würzburg lehnte er ab. Er starb 1823.

Das Bild des älteren Behrends wurde 1811 im Auftrage der Stiftungsadministration gemalt.

Das des jüngeren schenkte seine Schwägerin Frau Behrends geb. Passavant 1851.

Beide sind von Perroux gemalt.

Conrad Heinrich Hieronymus Rühle, 1741 hier Inv.-No. 47. geboren, ein Sohn des Kaiserlichen Hofapothekers Rühle von Lilienstern, Besitzers der Kopfpotheke, promovierte in Jena 1764. Im gleichen Jahre wurde er hier unter die Zahl der Ärzte aufgenommen. Er starb 1776.

Seine Witwe, die später verhebelichte Frau Hofrat Koch, schenkte das Bild 1792 der Stiftung.

Johann Jakob Reichard, 1743 hier geboren, wurde Inv.-No. 48. nach Beendigung seiner Studien in Göttingen 1768 hier als Arzt rezipiert. 1773 wurde er als erster Arzt des Senckenbergischen Bürgerhospitals angestellt. Er starb 1782 und vermehrte außer seiner Büchersammlung der Stiftung 4000 Gulden zur Vermehrung der botanischen Büchersammlung.

Sein Bild wurde im Jahre 1782 im Auftrage der Stiftungsadministration angefertigt.

Friedrich Sigismund Müller, 1746 hier geboren, Inv.-No. 49. promovierte in Straßburg und wurde im gleichen Jahre hier als Arzt aufgenommen. Er war Arzt am Heiligengeist-Hospital, der erste Lehrer der Anatomie am Senckenbergischen Institute und von Senckenberg selbst noch ernannter Koadministrator der Stiftung. Er starb 1778.

Georg Friedrich Hoffmann, 1764 hier geboren, 1787 Inv.-No. 50 in Marburg promoviert, wurde in demselben Jahre hier als Arzt aufgenommen.

Er war als Schriftsteller sehr fruchtbar; gab u. A. die Frankfurter medizinischen Annalen, später das Medizinische Wochenblatt heraus und machte sich um die Errichtung der neuen Friedhöfe verdient. Er starb 1848 und schenkte noch zu Lebzeiten sein Bild der Stiftung.

Seligmann Joseph Oppenheim, 1766 hier geboren, Inv.-No. 51. promovierte 1798 in Göttingen und wurde im folgenden Jahre hier als Arzt aufgenommen. In Anerkennung seiner Verdienste

ernannte ihn Fürst Primas 1812 zum Oberschul- und Studienrat und etwas später zum Munizipalrat. Er starb schon 1817.

Sein Bild wurde der Stiftung von den Erben der Frau Henriette Hanau, geb. Kulp, durch Herrn Dr. Fritz Stiebel 1867 geschenkt. Es ist eine Arbeit von Schöner aus dem Jahre 1810.

Inv.-No. 53. Carl Wenzel, 1769 in Mainz geboren, studierte und promovierte 1791 in seiner Vaterstadt. Infolge der in Mainz durch die Einnahme der Stadt durch die Franzosen 1792 eingetretenen Zustände siedelte er nach Frankfurt über.

Mit Eintritt der fürstlich primatischen Herrschaft wurde er zum Leibarzt des Fürsten und zum Geheimrat ernannt. Er war es hauptsächlich, welcher die Errichtung einer medizinischen Spezialschule auf Grund des vorhandenen Senckenbergischen medizinischen Institutes veranlaßte, zu deren Direktor und Professor er ernannt wurde. 1824 wurde er zum Stadtgeburtshelfer ernannt. Er starb 1827.

Das Porträt, von Thelott gemalt, wurde der Stiftung von seinem Schwiegersohne, dem hiesigen Arzte Detmar Wilhelm Soemmerring, dem Sohne des berühmten Samuel Thomas, 1853 der Stiftung geschenkt.

In medizinischer Hinsicht ist Wenzel dadurch besonders hervorgetreten, daß er als erster in Deutschland die Operation der künstlichen Frühgeburt bei Beckenenge unternahm und empfahl.

Inv.-No. 54. Johann Conrad Varrentrapp, Sohn des hiesigen Buchhändlers Johann Friedrich Varrentrapp, war 1779 geboren. 1804 wurde er als Arzt hier rezipiert, von 1807—1808 Arzt im Bürger-Hospitale, von 1812—1813 Arzt an den Militär-lazareten und Professor der gerichtlichen Medizin und medizinischen Polizei an der medizinischen Spezialschule, von 1814—1841 Arzt am Hospitale zum heiligen Geist. 1814 wurde er Physikus und trat in die Administration der Senckenbergischen Stiftung ein, welcher er von 1818 ab, als er Physicus primarius wurde, bis zu seiner Resignation im Jahre 1851 als Vorsitzender angehörte. Er starb 1860.

In dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stiftung ließ die Administration sein Bild 1853 von Carl Rennert malen.

Samuel Christian Lucae, 1787 hier geboren, promovirte 1808 in Tübingen, wurde 1809 als Arzt hier rezipiert, 1812 Privatdozent in Heidelberg und kurz darauf Professor der vergleichenden Anatomie und Physiologie an der medizinischen Spezialechule hierselbst. 1815 wurde er Professor der Pathologie und Therapie und Direktor der medizinischen Klinik in Marburg und starb daselbst 1821. Inv.-No. 5

Sein Porträt schenkte der Stiftung sein Sohn, der hiesige Professor Christian Gustav Lucae, im Jahre 1851.

Das nächste Bild, ein Porträt unseres verehrten Herrn Geheimrat Weigert, schenkte im vergangenen Jahre die Künstlerin Fräulein Ottilie Röderstein der Stiftung mit dem Wunsche, daß es die Stätte der Thätigkeit des ausgezeichneten Forschers zieren möge. Inv.-No. 56

Wir gehen über zu den

### Porträts Frankfurter Persönlichkeiten.

In der obersten Reihe an der Hinterwand das dritte, vierte und fünfte Bild von links sind Porträts der Familie Itter.

Das erste darstellend: Antonius Itter, Sohn eines Pfarrers in Langen. 1611 geboren, wurde 1635 Präzeptor der zweiten Klasse des hiesigen Gymnasiums, 1656 Konrektor. Er starb nach 60jähriger Lehrthätigkeit 1695. Inv.-No. 58

Seine Ehefrau, die das zweite Bild darstellt, war eine Tochter des hiesigen Okulisten und Bruchschneiders Lorenz Meyer. Inv.-No. 59

Das dritte, der Sohn Johann Wilhelm, 1656 hier geboren, ward Advokat und starb 1691. Inv.-No. 60

Die drei Bilder sind von dem geschickten hiesigen Porträtmaler H. Boss, 1685 beziehungsweise 1691, gemalt.

Das äußerste Bild in dieser Reihe an der Thüre, 1742 von J. Diehl gemalt, stellt einen Johannes Siegner, Bierbrauer dar. Es ist für Frankfurt deshalb von Interesse, weil er in der damaligen Tracht eines Bürgerfährnrichs abgebildet ist. Inv.-No. 68

Hiob Ludolf, ein berühmter Sprachgelehrter, war 1624 zu Erfurt geboren, auf dessen Gymnasium und Universität er die erste Ausbildung erhielt, wobei sich an ihm großes philologisches Talent mit eisernem Fleiße gepaart bewährten. Er Inv.-No. 61

studierte Jurisprudenz, zeichnete sich aber auch schon in seinem 20. Lebensjahre durch die Kenntnis der äthiopischen Sprache aus. Von 1647—1651 bereiste er Frankreich, England und Italien, Holland, Schweden und Dänemark, und fand überall bei den ausgezeichnetsten Gelehrten die beste Aufnahme. Herzog Ernst von Sachsen berief ihn 1658 nach Gotha, sein Nachfolger Herzog Ferdinand ernannte ihn 1675 zum Kammerdirektor und 1686 zum Geheimen Rat.

Ludolf war wegen seiner wichtigen philologischen Publikationen oft und lange in Frankfurt und lebte zuletzt ganz hier. Er war zweimal mit Frankfurterinnen verheiratet. Die erste Frau war eine Tochter des Schöffen Johann Jacob Müller, die andere eine geborene von Lersner. Er starb hier 1704 und vermachte der Stadtbibliothek nicht nur einen großen Teil seiner Bibliothek und Handschriften, sondern auch einen großen Teil seiner gelehrten Korrespondenz, von über 1200 an ihn und von ihm an andere gerichteten Briefen, unter welchen sich u. a. 35 Originalbriefe von Leibnitz befinden.

Das vorzügliche Porträt, welches 1686 von dem berühmten, aus Osnabrück stammenden Londoner Porträtmaler Clostermann gemalt ist, erhielt Senckenberg von dem mit ihm befreundeten Baron Heckel, dem Mäcen des älteren Schütz, im Jahre 1749.

Inv.-No. 57.

Das folgende Bild ist ein sehr schönes Porträt des Prädikanten Hartmann Beyer, welches der Tradition und einer handschriftlichen Bezeichnung auf dem Rücken nach, angeblich dessen Sohn, den Arzt Johann Hartmann Beyer, vorstellen sollte. Wenn schon die Tracht und ein Vergleich mit den Bildern, welche von beiden in unserer Stadt vorhanden sind, sofort die Unrichtigkeit jener überlieferten Angabe beweisen, so giebt eine Signatur links oben, die nicht leicht zu übersehen ist, das Jahr der Anfertigung des Bildes an. Es ist im Jahre 1567 gemalt, stellt also den Prädikanten im 51. Lebensjahr dar und dürfte, da Hartmann Beyer sich 1545 in Frankfurt niederließ, wohl hier entstanden sein.

Inv.-No. 64.

Das nächste ist ein Doppelporträt des berühmten hiesigen Petschierstechers Johann Helfrich Riese und seiner Ehefrau Johanna Magdalena geb. von Groll. Es ist von der bekannten Künstlerin Anna Maria Braun im Jahre 1705



verfertigt. Über die Herkunft dieses vorzüglichen Stückes geben unsere Akten leider keine Auskunft. Sicher ist es, daß es Senckenberg nicht besessen hat.

Das erste Bild in der untersten Reihe ist das des **Esaias Philippus Glock**, eines Syndikus der Stadt Frankfurt, der von 1646—1710 lebte. Es ist eine Arbeit des **Johann Philipp Furich**. Inv.-No. 62.

Die beiden nächsten kleinen Bilder sind die Porträts des bekannten hiesigen Sammlers **Zacharias Conrad von Uffenbach**, des jüngeren, 1683 geboren, und seiner Ehefrau, einer Tochter des Schöffen **Persbächer**. Inv.-No. 66  
und 67.

Von

### **nicht Frankfurter Persönlichkeiten**

haben wir zunächst an der Hinterwand oben in der Ecke ein schönes Porträt des Kaisers **Leopold des Ersten**. Inv.-No. 70.

Das nächste Bild zeigt in der Mitte das Porträt des **Jacob Böhm**, umgeben von mystischen und allegorischen Figuren. Dieser merkwürdige Mann, von Beruf Schuhmacher, 1575 in Schlesien geboren, war eine philosophisch tief angelegte Natur, der sich mit besonderem Eifer theologischen Studien hingab und Schöpfer eines theosophischen Lehrsystems wurde, welches in weitesten Kreisen Beachtung und Interesse fand. König **Karl der Erste** von England veranlaßte eine englische Übersetzung seiner Schriften. Selbst noch in späteren Zeiten haben Männer wie **Hardenberg**, **Schlegel** und **Tieck** sich eingehend mit seinen Lehren befaßt und **Hegel** sprach mit größter Hochachtung von ihm. Er starb 1624 in Görlitz. Inv.-No. 76.

**Johann Conrad Dippel**, 1673 auf Schloß **Frankenstein** bei Darmstadt geboren, studierte in Gießen zuerst Theologie, wurde Magister, später wandte er sich der Alchymie und dann der Medizin zu und wurde nach mannigfachen Irrfahrten 1711 in Leyden Doktor der Medizin. Er gehörte aber mehr der Geschichte der protestantischen Kirche, als der der Medizin an. Mit großem Eifer nahm er teil an den Kämpfen zwischen dem Pietismus und der lutherischen Orthodoxie, gehörte zuerst der letzteren an, trat nachher zum Pietismus über, verließ zuletzt auch diese Lehre, um sich mehr und mehr teils in religiösen Inv.-No. 71.

Mysticismus, teils in astrologische und alchymistische Grübeleien zu vertiefen. Er führte eine umherirrende Lebensweise unter sehr wechselnden Verhältnissen. Vom Gerücht, ein ausgezeichnete Arzt und großer Alchymist zu sein, begleitet, wurde er überall, da die Leute damals wie heute Gesundheit und Geld nötig hatten, mit offenen Armen aufgenommen und gefeiert; bald jedoch wurde er wegen seiner scharfen Angriffe auf die Lehren der Kirche und die Politik der Regierungen verfolgt. Nachdem er flüchtig teils in Deutschland, teils in Holland und Dänemark umhergeirrt war, praktizierte er einige Zeit in Altona, trieb Alchymie und polemische Schriftstellerei, saß nachher 7 Jahre lang gefangen in der Festung Hammershus auf Bornholm und kam endlich 1726 nach Schweden, woselbst er anfangs sowohl als Arzt wie auch als Theologe freundlich aufgenommen wurde. Aber nachdem er gegen gewisse Lehrsätze der lutherischen Kirche aufgetreten war, wurde er aus dem Königreiche verbannt. Nach erneutem Umherirren in Dänemark und Deutschland fand er endlich eine Zuflucht bei dem Grafen Wittgenstein in Berleburg, starb aber bald dasebst, im Jahre 1734.

Mit diesem Manne, der trotz aller Schwärmerei und Theosophie ein sehr tiefes und ausgebreitetes Wissen besaß, stand Senckenberg in Verbindung. In vorgefundenen Briefen wird Senckenberg Dippels genauester Freund genannt; Senckenberg erbte nach Dippels Tode einen Teil seines Nachlasses und mit diesem wohl dieses Bild, von welchem Senckenberg sagt, es sei 1705 hier in Frankfurt gemalt worden.

Dippel schrieb unter dem Namen „Christianus Democritus.“ Viele gedruckte Schriften aber auch noch manche ungedruckten finden sich in unserer Bibliothek. Senckenberg hatte die Absicht, alle von Dippel hinterlassenen Schriften herauszugeben und eine ausführliche Lebensbeschreibung denselben beizufügen. Die Materialien von Senckenberg hierzu finden sich noch vor, welche zum Teil, soweit sie Frankfurter kirchliche Streitigkeiten betreffen, von erhöhter Bedeutung für unsere Stadt sind, weil Senckenberg die Namen der streitenden Persönlichkeiten zugesetzt hat.

Inv.-No. 73.

Mathaeus Wesenvecius oder Wesenbeck war als Sohn eines angesehenen Juristen 1531 zu Antwerpen geboren und verließ 1552 als Protestant wegen der Religionswirren sein

Vaterland. Er ging zuerst nach Jena, später nach Wittenberg, wo er 1569 als Professor der Jurisprudenz eine Anstellung erhielt und 1586 starb.

Das Bild, welches Senckenberg im Jahre 1766 von einer Frau Anna Christine Diesterweg geb. Heeser erhielt, war leider in einem sehr schlechten Zustande der Erhaltung. Offenbar schon in früher Zeit einmal restauriert, war es im Laufe der letzten Jahrzehnte weiterem Verfall ausgesetzt, und soll jetzt noch einmal einer gründlicheren Wiederherstellung unterzogen werden. Einzelne gut erhaltene Parteen verraten, daß es ein vorzügliches Bild gewesen sein muß. Es ist ein Bild der Holbeinschen Schule, vielleicht von Amberger.

Michael Bernhard Valentini, zu Gießen 1657 ge- Inv.-No. 74.  
boren, studierte daselbst und erhielt 1687 den Lehrstuhl der Physik in seiner Vaterstadt, den er später mit dem der Medizin vertauschte. Bald machte er sich durch seine Erfolge in der praktischen und schriftstellerischen Thätigkeit so berühmt, daß er den ersten Rang unter den Professoren der Universität einnahm. Er wurde 1720 Senior und Ökonomie-Inspektor, 1728 Kaiserlicher Leibmedikus und des Heiligen römischen Reichs Comes palatinus. Er starb 1729.

Er war einer der ersten, welche in Deutschland die China-  
rinde therapeutisch verwandten.

Joseph Wenzel, ein älterer Bruder des Geheimrat Carl Inv.-No. 75.  
Wenzel, war 1768 in Mainz geboren. Er studierte in Mainz und erwarb sich mit seinem Bruder an demselben Tage dort die medizinische Doktorwürde. Beide Brüder traten dann eine größere wissenschaftliche Reise nach Bayern, Österreich und Italien an und kehrten nach zwei Jahren in die Heimat zurück.

1804 wurde Joseph Professor der Anatomie und Physiologie. Seine ausgezeichneten Leistungen fanden allgemeine Anerkennung; jedoch war ihm nur ein kurzes Leben beschieden, denn er starb bereits 1806.

Es sind dann weiterhin zu erwähnen die beiden kleinen Inv.-No. 78  
und 79.  
Porträts von Luther und Melancthon in der untersten Reihe der Hinterwand, zwei Originalbilder Lucas Cranach des Jüngeren mit dessen Signatur aus dem Jahre 1552, ein Geschenk des Fräulein von Mühlen aus dem Jahre 1760.

Inv.-No. 80.

Ein medizinisches Kuriosum eigener Art stellt das folgende Bild dar. Es ist das Porträt eines Mannes, an welchem die erste historisch beglaubigte Eröffnung des Magens (Gastrotomie) vorgenommen wurde.

Die Geschichte meldet von diesem folgendermaßen:

„Den 19 Mai dieses 1635ten Jahres begab es sich, daß ein Bauersknecht von Grunwald, 7 Meilen von Königsberg Nahmens Andreas Grunheide sich übel in dem Magen befande, derothalben nahm er ein Messer, faßete solches bei der Spitze, und wühlte mit der Schale in dem Halse, in der Meinung sich also zu übergeben oder zu brechen: Aber das Messer entfuhr ihm und ging bis in den Magen. Darauff ward der arme Kerl nach Königsberg gebracht zum Doctor Daniel Becker. Derselbe ließ ihm den 9 Julii in Gegenwart anderer Medicorum auf ein Brett binden und auf vorhergehende Application des magnetischen Pflasters durch einen Wundarzt Daniel Schwabe operiren. Das herausgezogene Messer ward hernach auf Begehren Anno 1637 dem Könige in Polen Wladislaus zugeschicket. Hernach hat es der König Johannes Casimir dem Hertzogen Boguslao Radzivilen gegeben, welcher es endlich wiederumb auf die Königsbergische Churfürstliche Bibliothek verehret, da es auch noch jetziger Zeit mit des Andreas Grunheide Bildnuß zu sehen ist. Dieser Grunheide hat nach der Zeit Anno 1641 geheirathet, und hat sich zu Landsberg in der Vorstadt wohnhaft niedergelassen.“

Soweit der Chronist.

Der merkwürdige Fall wurde von dem kurbrandenburgischen Hofarzt und Professor in Königsberg, Daniel Beckher, im Jahre 1643 in einer Abhandlung ausführlich beschrieben.

Inv.-No. 82.

Zum Schlusse darf ich mir erlauben, Ihnen noch ein Bild aus dem Besitze der Stiftung zu zeigen, welches zwar nicht in den Rahmen unserer heutigen Betrachtung gehört, welches Sie aber gewiß wegen seiner Schönheit interessieren dürfte. Es ist dies ein Triptychon, welches der Stiftung im Jahre 1795 von Frau Kapitän Klotz, geb. Kirsch, nebst anderen Bildern vermacht wurde.

Nach dem Urtheil eines hervorragenden Kunstkenners ist es dem Meister vom Tode der Maria zuzuschreiben.

Werfen wir noch einen kurzen Rückblick auf die Sammlung. Der Kernpunkt ihres historischen Interesses liegt in den



Porträts hiesiger Ärzte vom Jahre 1638 bis in unsere Tage. Es sind im ganzen 46 Stück und unter diesen eine Reihe von Bildern der Vorsteher des Gesundheitswesens einer Stadt und eines Staates, das zu allen Zeiten nach außen hin einen guten Ruf hatte. Vom Jahre 1658, also 10 Jahre nach Beendigung des 30jährigen Krieges ab, bis zum Jahre 1851 fehlen uns nur vier Porträts von Vorstehern des Sanitätsamtes, nämlich: die Ärzte Johann Caspar Sparr, der im Jahre 1694 und 1695, Cornelius Gladbach, der vom Jahre 1755 bis 1781, Philipp Bernhard Pettmann, welcher von 1781 bis 1790 und Johann Christian Altenfelder, welcher von 1811 bis 1818 jene oberste Würde bekleidete.

Und von 1851 bis zum Verluste der Selbständigkeit des Sanitätswesens 1866 noch die Porträts der Ärzte Mappes und Kloss.

Wir haben im Bilde eine größere Zahl Männer, welche als Ärzte oder als Forscher Hervorragendes geleistet haben, daneben aber bleiben Lücken. Es fehlen uns Bilder von Männern wie Lorenz Heister und Soemmerring, andere aus späterer Zeit nicht zu nennen.

Entstanden ist die Sammlung durch den Gemeinsinn und die Liebe eines Sohnes zu seiner Vaterstadt und durch die patriotische Unterstützung ihrer Bürgerschaft bis in die neuesten Zeiten. Möge dieselbe Teilnahme der Senckenbergischen Stiftung stets beschieden sein und diese Sammlung, die ihresgleichen in Deutschland nicht hat, durch Zuwendungen, sei es durch Originale oder Kopien vorhandener Bilder, vermehrt werden. Die Stiftungsadministration aber wird jeder Zeit eine treue Hüterin der ihr anvertrauten Schätze sein.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [1898](#)

Autor(en)/Author(s): Roediger Ernst

Artikel/Article: [Die Porträtsammlung der Dr. Senckenbergischen Stiftung. 113-145](#)